

# „Wir können helfen statt töten“

Ethik-Experte Losinger: Suizid – Tat der Freiheit oder Hilferuf an die Gesellschaft?

Angelehnt an Ferdinand von Schirachs Theaterstück „Gott“ über Suizid hat die ARD am Montagabend einen brisanten Fernsehfilm ausgestrahlt. Das anschließende Votum der Zuschauer zum Thema Sterbehilfe fiel eindeutig aus: 70,8 Prozent stimmten für eine Suizid-Erlaubnis. Der Augsburger Weihbischof und Ethik-Experte Anton Losinger erklärt im Exklusiv-Interview unserer Zeitung, wie er dieses Votum bewertet und warum Suizid in der Gesellschaft so populär als Akt der Selbstbestimmung akzeptiert wird.

**Herr Weihbischof, wie bewerten Sie den TV-Film „Gott“? Hatten Sie mit dem Abstimmungsergebnis der Zuschauer gerechnet?**

Mich erstaunt der hohe Grad der Zustimmung der Fernsehzuschauer zum Prinzip des freiverantwortlichen Suizids wenig. Ich hätte sogar mit einer höheren Rate gerechnet. Wir sind da in einer Dilemma-Situation, die die Existenz des einzelnen Menschen ebenso wie die Solidarität der Gesellschaft auf die Probe stellt.

Schirach fesselte bereits 2017 mit dem Fernsehspiel „Terror“ die Zuschauer. Damals ging es um die Frage: Dürfen Menschen geopfert werden, um andere Menschen zu retten? Über 80 Prozent der Zuschauer billigten damals den Abschluss eines von Terroristen gekaperten Passagierjets, um das Leben anderer Menschen in einem Stadion zu sichern.

Das neue Fernsehexperiment „Gott“ stellte eine ähnliche Dilemma-Frage: Muss die Gesellschaft dem Willen einer zum Suizid entschlossenen Person nachkommen und die entsprechende Hilfestellung zur Verfügung stellen – oder spielt bei dem grundlegendsten aller Grundrechte, dem Recht auf Leben, eine andere Dimension die Hauptrolle?

Die klassischen Fundamente sind rissig geworden: Was nutzt das Argument des Bischofs und Theologen, Gott sei der Herr des Lebens, wenn mehr und mehr Menschen nicht glauben? Was hilft dem Juristen die Berufung auf die Werte der Verfassung, wenn der freiheitlich-demokratische Rechtsstaat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann? Und was gelten die Position des Mediziners und sein Hippokratischer Eid, wenn die Medizin und die Ärztekammern längst zu Treibern der Sterbehilfe-Debatte geworden sind? Das Pendel schlägt in eine neue Richtung!



▲ Der Augsburger Weihbischof und Ethik-Experte Anton Losinger sieht die Gesellschaft beim Thema Suizid in einer Dilemma-Situation. Archivfoto: Zoepf

**In unserer Gesellschaft steigt die Akzeptanz von Suiziden – meist aufgrund des Arguments, jeder müsse selbstbestimmt über sein Ableben entscheiden dürfen. Was entgegen Sie dem?**

Unsere Gesellschaft wird immer älter. Krankheiten und altersbedingte Pflegesituationen häufen sich. Dazu machen Demenzerkrankungen eine gesamte Gesellschaft ratlos. Wir begegnen heute Menschen, die größere Angst vor dem Leben als vor dem Sterben haben. Dennoch ist die Theorie vom freiverantwortlichen Suizid ein Fehlschluss. Denn in den allermeisten Fällen ist es nicht selbstbestimmte Freiheit, sondern Angst und psychologische Notlage, die zu solchen Entscheidungen führt.

Nicht nur das „Nationale Suizidpräventionsprogramm für Deutschland“, sondern auch das Gespräch mit psychologischen und psychotherapeutischen Trägern sowie mit Seelsorgern, insbesondere den Partnern der Telefonseelsorge, gibt darüber Auskunft: Der Gedanke des Suizids eines Menschen ist in den allerwenigsten Fällen eine Großtat menschlicher Freiheit, sondern Ausdruck tiefer existenzieller Notlagen. Er ist ein Hilferuf an die Gesellschaft!

**In Zeiten von Corona wurde der Schutz vor einer möglichen Ansteckung zwischenzeitlich absolut gesetzt. Viele Grund- und Menschenrechte wurden vor allem im Lockdown nachgeordnet. War das in diesem Umfang berechtigt?**

Die Corona-Pandemie stellte die ganze Welt vor eine dramatische Herausforderung. Die Situation auf den Intensivstationen mit künstlicher Beatmung und hunderten von Toten haben tiefe Eingriffe in die Freiheit erfordert, um Ansteckungen zu verhindern – bis hin zur Triage, der bitteren ärztlichen Entscheidung zur Vorenthaltung lebensrettender Maßnahmen im Knappheitsfall.

Die Einschränkung von Grund- und Menschenrechten erzeugte dabei Kollateralschäden. Der Lockdown führte auch zu weltwirtschaftlichen Einbrüchen. Bundesentwicklungshilfeminister Gerd Müller erklärte, es brauche Augenmaß und gründliche Abwägung sämtlicher Konsequenzen einer politischen Entscheidung, wenn in manchen Regionen unserer Erde durch den Lockdown größere Folgeschäden erzeugt würden als die Krankheit selbst generiere.

Trotz aller Abwägungen kann man in keinsten Weise mit den Forderungen von Verschwörungstheoretikern und Covid-Leugnern konform gehen. Unser Hauptanliegen kann nur sein, Ansteckungen zu verhindern und die Epidemie damit langfristig zu überwinden. Außerdem müssen wir die eigene Gesundheit schützen – und damit auch die der besonders gefährdeten und vulnerablen Gruppen, bis hoffentlich möglichst bald ein Impfstoff zu Verfügung steht.

**Wie passt die politische Priorität in der Pandemie, das Leben unbedingt vor einer Infektion zu schützen, zu**

**einer schrittweisen Legitimierung der Suizidhilfe?**

Vor dem Hintergrund der Lebensrechts- und Würdeperspektive unserer Verfassung und des Menschenbilds unserer christlich-abendländischen Kultur kann die Idee der Legitimierung von Suizidhilfe – mit oder ohne Corona-Debatte – kein Ansatz zur Lösung sein. Sie multipliziert vielmehr das Problem!

Die medizinische und soziale Perspektive des Infektionsschutzes sowie die Bereitstellung lebensrettender Maßnahmen müssen allererste Priorität haben. Es geht um Hilfe zum Leben, nicht um Legitimierung von Sterbehilfe! „Das wahre humane Antlitz einer Gesellschaft zeigt sich stets darin, wie sie mit den Schwächsten in ihrer Mitte umgeht“, sagte einst der frühere Bundespräsident Horst Köhler. Wir können gerade den verletzlichen und gefährdeten Menschen die Hand reichen und auch im Kontext der Corona-Herausforderungen helfen statt töten.

**Auch 2021 wird das Thema Suizid auf der Tagesordnung bleiben – etwa bei der „Woche für das Leben“, die am 17. April in Augsburg eröffnet werden soll. Es geht um das Thema Palliativmedizin. Wie kann man diese als besseren oder wenigstens alternativen Weg zu einem Suizid etablieren?**

Nachdem die Woche für das Leben coronabedingt um ein Jahr verschoben wurde, haben wir 2021 die Chance, Fragen der Palliativmedizin, der Pflege und der Sorge um Menschen am Lebensende anzusprechen. Mit optimaler Versorgung sowie mit psychischer, sozialer und spiritueller Begleitung kann den Menschen eine gute und lebenswerte Phase am Ende Ihres Lebens ermöglicht und Angst genommen werden.

Wenn – wie die christliche Tradition immer sagt – die Stunde des Sterbens die wichtigste Stunde des menschlichen Lebens ist, dann sollte keine Mühe zu groß sein, Menschen in dieser Phase eine behütete, lebenswerte Umgebung und eine liebevolle Begleitung zu ermöglichen.

Das lateinische Wort „pallium“ bedeutet ja auf Deutsch „Mantel“. Welch eine Erhöhung der Lebensqualität wäre es, wenn es gelänge, sterbende Menschen in einen solchen Mantel zu hüllen und so der Not des Suizidwunsches Schutz, Seelsorge, Begleitung und Trost entgegenzusetzen! Interview: Victoria Fels